Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Weihnachtsfreuden

Nach einer alten farbigen Zeichnung

N

UNSER BERICHT: BILDER DER ZEIT

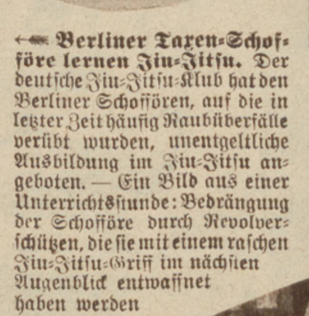


Gedenkfeier am Grabe des Komponisten von „Stille Nacht, heilige Nacht“. Jn jedem Jahre findet in Hallein (Salzburg) am Grabe des Komponisten Franz Xaver Gruber, der das in der ganzen Welt gesungene Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ geschaffen hat, eine Gedenkfeier statt. Der Enkel des Komponisten, der Konzertsänger Felix Gruber singt zu der alten Laute seines Großvaters während der Feier das Weihnachtslied

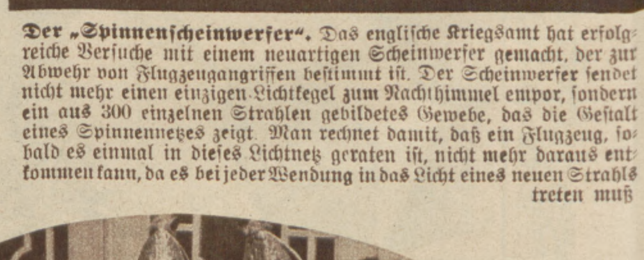


Vitamin C zum erstenmal chemisch dargestellt. Einem Schüler des berühmten Professor Windeis, dem jungen norwegischen Wissenschaftler Ottar Rygh, ist es gelungen, das Vitamin zum ersten Male chemisch rein darzustellen. Damit ist ein neuer Weg zur Heilung von Skorbut und Tuberkulose geebnet

Ein Reichskommissar für die Preissenkung. →
Reichskanzler Dr. Brüning hat mit seiner neuen Notverordnung dem deutschen Volke schwerste Belastungen auferlegt. Für die Preissenkungsaktion, die Hand in Hand mit dem Gehalts- und Lohnabbau gehen soll, ist ein besonderer Reichskommissar in der Person des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Gördeler ernannt worden



← **Berliner Taxen-Schofföre lernen Jiu-Jitsu.** Der deutsche Jiu-Jitsu-Klub hat den Berliner Schoffören, auf die in letzter Zeit häufig Raubüberfälle verübt wurden, unentgeltliche Ausbildung im Jiu-Jitsu angeboten. — Ein Bild aus einer Unterrichtsstunde: Bedrängung der Schofföre durch Revolverschützen, die sie mit einem raschen Jiu-Jitsu-Griff im nächsten Augenblick entwaffnet haben werden



Der „Spinnenscheinwerfer“. Das englische Kriegsamt hat erfolgreiche Versuche mit einem neuartigen Scheinwerfer gemacht, der zur Abwehr von Flugzeugangriffen bestimmt ist. Der Scheinwerfer sendet nicht mehr einen einzigen Lichtkegel zum Nachthimmel empor, sondern ein aus 300 einzelnen Strahlen gebildetes Gewebe, das die Gestalt eines Spinnennetzes zeigt. Man rechnet damit, daß ein Flugzeug, sobald es einmal in dieses Lichtnetz geraten ist, nicht mehr daraus entkommen kann, da es bei jeder Wendung in das Licht eines neuen Strahls treten muß





Vom Fridericus-Abend der Vaterländischen Winterhilfe in Berlin. — Eine nette Zufallsaufnahme vom Festabend; fridericianische Grenadiere klopfen Skat



WOVON MAN IN LONDON SPRICHT

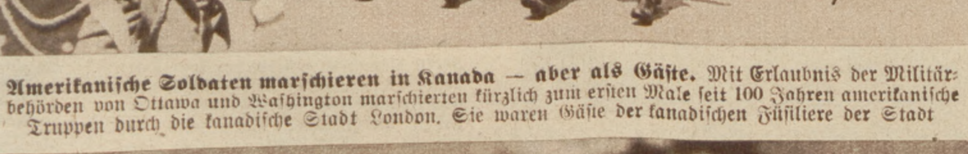
Der indische Freiheitsführer Gandhi, der an der Round-Table-Konferenz teilgenommen hatte, hat sich jetzt nach wochenlangem Aufenthalt in London auf die Rückreise begeben, die ihn aber noch in mehrere europäische Hauptstädte führt. Zur Erinnerung an seinen Londoner Aufenthalt pflanzte Gandhi in der Nähe seines Wohnhauses in Kingsley Hall einen Erinnerungsbaum →

← Ein Besuch, der internationales Aufsehen erregte, war der des Chefredakteurs des „Völkischen Beobachters", Alfred Rosenberg, der einer der nächsten Mitarbeiter Adolf Hitlers ist. Rosenberg fragt in einer Straße Londons einen Polizisten um Auskunft





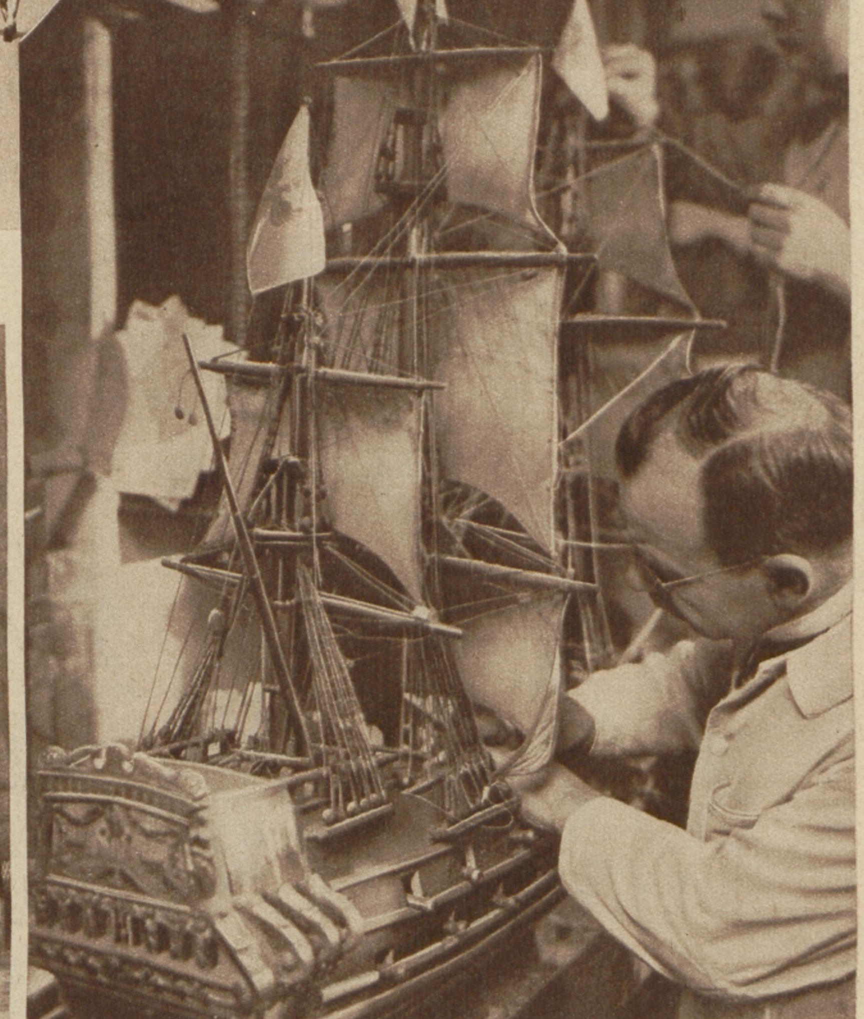
Das Lämpchen an der Brille. → Wird es praktisch sein? Eine Brille, die mit einem kleinen Lämpchen versehen ist, dessen Schein gerade dahin fällt, wo das Auge hinblickt. Eine andere Lichtquelle wird dadurch erspart



Amerikanische Soldaten marschieren in Kanada — aber als Gäste. Mit Erlaubnis der Militärbehörden von Ottawa und Washington marschierten kürzlich zum ersten Male seit 100 Jahren amerikanische Truppen durch die kanadische Stadt London. Sie waren Gäste der kanadischen Füsiliere der Stadt



Eisbahn unter'm Sonnenschirm. Diese originelle Eisbahn mit Sonnensegeln gibt es in Wien



Im Berliner Museum für Meereskunde besteht auch eine Sammlung von Schiffsmodellen aller Zeiten. — Der Museumspräparator Kunert bei der Bearbeitung eines historischen Segelschiffes

DER STAMMBAUM DER FAMILIE WEIHNACHTSMANN

Unser Weihnachtsmann, anderwärts auch Pelzmärtel, Knecht Ruprecht, Santa-Klaas oder Sankt Nikolaus geheißen, kann seinen Familienstammbaum sehr weit rückwärts verfolgen. Wie die Nachkommen alter Raubritter heute sehr gebildete und kultivierte Leute geworden sind, so geht es auch dem Weihnachtsmann. Er stammt aus einem rauhen, gewalttätigen Geschlecht, und es hat langer Zeiten und vieler Umwandlungen bedurft, bis aus ihm der gabenfreudige Alte mit dem weißen Barte, dem großen Gabensack und der Rute wurde; mit dieser Rute, die vielfach nur noch dekorativen Wert hat, weil sie neuerdings — man kauft sie jetzt vielerorts großen und kleinen Kindern zum Nikolaustag — so mit Süßigkeiten und Seidenbändern verziert ist, daß sie für den praktischen Gebrauch nicht mehr in Frage kommt.



Der Weihnachtsbaum der Sportbegeisterten

Der Weihnachtsmann also stammt aus sehr alter Familie, aber sein heutiger Name ist noch ziemlich jung; ja, er geht wohl kaum über das 19. Jahrhundert zurück. Wie fast immer bei volkstümlichen Überlieferungen ist auch diese Figur aus verschiedenen Wurzeln zusammengewachsen. Urältestes Volksgut, das die Kirche nicht überwinden konnte, ist von dieser klugen Volkserzieherin mit neuem Namen unter kirchliche Form gebracht; für den Wissenden schimmert aber noch immer die germanische Göttervorstellung durch. Die älteste dieser Figuren, die durch die Kirche von der Stellung der höchsten Göttin zu einer hexenhaften Schreckgestalt herabgedrückt wurde, ist die Butzenberchtl, die noch vor 60 Jahren in München die Stellung des jetzigen Weihnachtsmannes oder Nikolo einnahm und den Kindern Äpfel, Backwerk und Nüsse brachte. Ihr Name stammt von „Perchta", der „Leuchtenden", „Glänzenden", der früheren Hauptgöttin, und er lebt noch fort im südbayrischen und tirolischen Perchtenlauf in den (germanischen) heiligen Zwölfnächten, einem Nachhall des Glaubens von der wilden Jagd. Ein zweiter Vorfahr des Weihnachtsmannes ist der „Pelzmärtel", eine vermummte, gabenbringende Schreckgestalt, an den heiligen Martin von Tours erinnernd, besonders beliebt in den alten Stammlanden der Franken. Seine Stelle vertritt in weiten Gebieten der heilige Nikolaus, auch Knecht Ruprecht oder Schimmelreiter genannt. (Auch im Namen Schimmelreiter bricht wieder germanisches Erbgut durch.) Eine ähnliche, stärker schreckhafte Gestalt für die bösen Kinder ist in der deutschen Schweiz der „Kindlifresser", der in Bern sogar auf einer alten Brunnensäule abgebildet ist. Sein wohlschmeckendes Konterfei in feinem weißem Teig, sogenanntem „Marzipan", ist noch heutigen Tages in einer Bäckerei am Hauptmarkt zu Nürnberg zu kaufen. — Das nun aus allen diesen verschiedenen Figuren unser heutiger Weihnachtsmann wurde, ist das Werk eines deutschen Künstlers. Moritz von Schwind zeichnete 1825 in einem Bilderzyklus unter den vier Jahreszeiten den Herrn Winter in einer Gestalt, die fast schon unser heutiger Weihnachtsmann ist. Diese seine Erfindung verwendet Schwind später noch einmal im Jahre 1847 zu einem berühmt gewordenen Bilderkreis: „Der Herr Winter", in den Fliegenden Blättern. Die Fliegenden Blätter waren damals eine der unbedingt führenden deutschen Zeitungen. So eroberte sich „der Herr Winter" im Fluge das gesamte deutsche Sprachgebiet und wurde in jedem nur denkbaren Material nachgebildet. Schon zu seinen Lebzeiten verwendeten seine Zeitgenossen, z. B. der Zeichner Graf Pocci — der Kindergraf — ganz selbstverständlich diese seine Erfindung. In dieser von ihm geschaffenen Figur verschmolzen alle die verschiedenen Vorgänger zu einer Einheit, die weit über den deutschen Kulturkreis hinaus auch heute noch im Vordringen, besonders in der angelsächsischen Welt ist, aber auch z. B. in Italien in den letzten Jahren ihren siegreichen Einzug hält . . .

W. K.

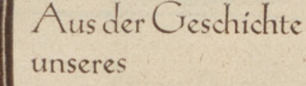


← Bei dem einst in Nürnberg geübten Urbanritt wurde vor dem Darsteller des Heiligen ein mit Glück, Segen, und Fruchtbarkeit verheißenden Weihegaben ausgeputzter Gabenbaum getragen. — Der Urbanritt nach einer Handzeichnung aus dem 16. Jahrh.





Die altgermanische Göttin Perchta, die Leuchtende, umgewandelt in die Gestalt der „Butzenberchtl", die in ihrem Gabenkorb das Christkind trägt. Es verstreut Äpfel, die Sinnbilder der Fruchtbarkeit. Holzschnitt aus einem Pocci-Bilderbuch des Jahres 1867



Aus der Geschichte unseres Weihnachtsbaumes

Die Schreckgestalt des „Kindlifressers" mit dem heiligen Nikolaus im Hintergrund. Dämonisches und christliches vereinigt dieses Bild

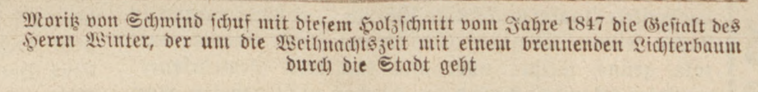
Die Entstehung des Christbaumes, des Symbols unseres Weihnachtsfestes, läßt sich schwer feststellen. Uralt ist die Sitte, daß an den Festen unserer Vorfahren grüne Zweige als segenbringendes Zeichen der Fruchtbarkeit am Hause angebracht wurden. Die erste Kunde von einem Weihnachtsbaum stammt aus Straßburg im Jahre 1605: „Zu Weihnacht richtet man Tannenbäume in den Stuben auf, daran hängt man Rosen, aus vielfarbigem Papier geschnitten, Äpfel und Zuckerwerk . . ." Auch in anderen Urkunden ist das Auftauchen des weihnachtlichen Tannenbaumes im 17. Jahrhundert nachzuweisen, und Mitteilungen aus Sachsen lassen vermuten, daß der Brauch während des 30jährigen Krieges von den Schweden eingeführt wurde. Das wertvollste Zeugnis, das wir besitzen, stammt von einer Frau, der Herzogin Elisabeth Charlotte von der Pfalz, der bekannten „Liselotte", die am Hofe des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. ihr deutsches Wesen so urwüchsig bewahrt hatte und die stets mit wehmütiger Rührung an ihr entschwundenes Kinderparadies und an ihr Jugendland zurückdachte.

Liselotte schreibt am 11. Dezember 1708 an ihre deutsche Freundin in Lothringen einen Brief, in dem ihre Gedanken in die Kindheit zurückschweifen. Sie erinnert sich des Nikolaustages und fährt dann fort: „Ich weiß nicht, ob ihr ein anderes Spiel habt, das noch jetzt in Deutschland üblich ist. Man nennt es das „Christkindel". Da richtet man Tische wie Altäre auf und stattet sie für jedes Kind mit allerlei Dingen aus, mit neuen Kleidern, mit Spielzeug, Puppen und allem möglichen. Auf die Tische stellt man dann Buchsbäume und befestigt an jedem Zweig eine kleine Kerze. Das sieht allerliebst aus und ich würde es zu dieser Stunde noch gern sehen. Ich erinnere mich, wie man mir zu Hannover das Christkindel zum letztenmal kommen ließ. Man läßt Schüler kommen, die ein richtiges Schauspiel aufführen. Zuerst erscheint der Stern, dann der Teufel und die Engel, hierauf Christus mit St. Peter und anderen Aposteln. Der Teufel klagt die Kinder an und verliest eine lange Liste ihrer Sünden, das Christkind verzeiht ihnen aber und St. Peter und die Engel führen sie zu den Tischen. Wenn davon fünf oder sechs aufgestellt sind, so läßt sich nichts Hübscheres denken, denn alles ist mit silbernen Bändern behangen . . . Als mich St. Petrus, der ein junger Schüler mit falschem Bart war, bei der Hand nahm, merkte ich, daß es nur ein Spaß gewesen." — Damals, als Liselotte bei ihrer Tante in Hannover das „Christkindel" feierte, war sie 10 Jahre alt. Merkwürdigerweise gab es um 1660 zu Weihnachten in Hannover noch keine Tannen, sondern es war der immergrüne Buchsbaum, der früher in fast jedem Garten zu finden war, der häufig in Töpfen gezogen, zu Weihnachten aufgeputzt und in die Stuben gestellt wurde. — Nach dem netten Bericht der Frau Pfalzgräfin vergeht freilich ein ganzes Jahrhundert, bevor wir wieder von einem Lichterbaum zu Weihnachten hören, und erst um 1800 ist der brennende Tannenbaum bei uns allgemeine Sitte geworden und hat dann seinen Siegeszug durch die Welt angetreten



Der Herr Winter sucht beim Bauern Unterschlupf. Gern ist er da anscheinend nicht gesehen. Aus den Holzschnittblättern von Moritz v. Schwind.

← Bei Franz Graf Pocci, dem Kindergrafen, ist der Herr Winter Schwinds schon so in die Volksanschauung übergegangen, daß er ihn bedenkenlos kopiert



Moritz von Schwind schuf mit diesem Holzschnitt vom Jahre 1847 die Gestalt des Herrn Winter, der um die Weihnachtszeit mit einem brennenden Lichterbaum durch die Stadt geht

Bild unten: Der Pelzmärtel, eine Volksfigur, die schon ganz unserem Nikolaus entspricht



Es weht der Wind so schaurig und kalt, Pelzmärtel sitzt draußen im Tannenwald; Schön Zuckerbrot hat er in seiner Taschen — die Häslein kommen herbei und naschen.

Bild unten: Weihnachten auf dem Gottesacker in Berchtesgaden



Petermännchen schließt Frieden

Von Heinz Steguweit

Ich kann ihn nie vergessen, den kleinen Freiwilligen, den wir alle das Petermännchen nannten; seinen richtigen Namen wußte keiner, nur der Feldwebel auf der Schreibstube. Petermännchen war 18 Jahre alt, ein mutiges Kind, ein törichter Bengel; mit 17 wollte er schon unbedingt in den Weltkrieg, — wie bald sah er ein, daß das Soldatenleben draußen kein heiteres war. Wie biß der Knirps immer wieder auf die Zähne, wie wacker trappelte er mit, so lange und so weit seine dünnen Beinchen ihn trugen. Als er bei Lens einen Splitter in den Schenkel bekam, weinte er nicht. Als ihn die Nachricht vom Tode der Mutter bei Hulluch erreichte, fuhr er ohne Abschied nach Hause. Später aber gestand er mir, seinem vertrauten Mentor, wie gründlich er sich auf der Eisenbahn ausheulte. Weihnachten stand ja vor der Tür. Das war im November 1916. Im Dezember kam er wieder zurück; ich täuschte mich nicht: dieses Kind war alt geworden in den letzten drei Wochen. Schweres lag vor uns; die Stellungen im Artois waren zerhackt und zerhauen; der Kreideschlamm, der uns sonst bis an die Hüften reichte, war gefroren; wie scharf biß der eisige Wind, wie blind wurden die Augen im Frost und im Schnee. Daß wir am Heiligabend in Stellung mußten, war bitter. Wir schickten uns, man wurde hart gegen sich selbst; was konnte es helfen? Wenn wir zu Weihnachten nicht im Graben lagen, mußten halt andere Kameraden an die Front. Man trug alle Qual auf geteilten Schultern. Aber an diesem Heiligabend leistete sich Petermännchen einen übermütigen Streich. Den ganzen Tag lag ein Streufeuer auf unserer Höhe. Granaten, Maschinengewehre und leichte Minen. Sollte das auf Weihnachten, am Fest des Friedens, so weitergehen? Die Unsern schossen nicht, man sparte. Der Heilige Abend war da, ganz dunkel wurde es schon, Schneeflocken trudelten vom Himmel. In der Nacht kamen auch die Essenträger mit der Post. Petermännchen erbte ein halbes Dutzend Paketchen. Er kramte sie hastig aus, nach wilder Knaben Art, und jauchzte sich bei jedem Geschenk des einsamen Vaters einen Brocken Heimweh vom Herzen. Was er alles fand? Ohrenwärmer, ein zusammenlegbares Christbäumchen, Kerzen, Marzipan und Ölsardinen. Der liebe Kerl teilte alles. Die Zigaretten seines Schullehrers erhielt ich restlos; Petermännchen rauchte noch nicht. Ich sah ihm schweigend zu, eben war ich abgelöst worden vom Postenschieben. Der Unterstand war tief, war noch ziemlich heil, ein schüchternes Feldöfchen verbreitete Qualm und einige Wärme. Und Petermännchen steckte seinem winzigen Christbaum sechs Kerzen auf; rote, grüne, weiße; über uns knatterte Gewehrfeuer; nutzloser Skandal. Hatten die Kirchen nicht gebeten, man solle wenigstens in den Weihnachtstagen die Feindseligkeiten einstellen? — Petermännchens Baum war fertig; jetzt zündete der Junge eine Kerze nach der andern an. Wie er da glücklich und strahlend in die Hände schlug!

„Ich schließe Frieden“, lächelte er. Bevor mir klar wurde, was der Bengel wollte, war er mit dem brennenden Lichterbaum schon aus dem Unterstand geklettert. Ich rief ihn zurück; einmal — viermal; er blieb taub. Also sprang ich ihm nach, aber im Graben war er nicht mehr. Meine Kameraden zeigten in den Drahtverhau. Großer Gott, war der Junge toll? Mit dem brennenden Bäumchen kroch er durch die hart gefrorenen Trichter, durch die dornigen Stacheldrähte, weiter, immer weiter, bis er an den Sappen des Feindes war. Dort stellte er sein leuchtendes Geschenk nieder und kroch zurück. Seltsam: Kein Schuß fiel mehr, die Geschütze schwiegen, auch die Gewehre und Minenwerfer. Wir standen und warteten klopfenden Herzens. Wäre Petermännchen nur wieder heil bei uns. Sollte ich ihm gründlich die Ohren waschen? — Endlich kam er. Sein Kindergesicht blutete, seine Hände waren ganz zerrissen; der Stacheldraht war keine sanfte Gardine. Wir feierten den Buben wie einen Helden; was er da doch gewagt und erreicht hatte! Still und friedlich blieb die Stellung bis zum zweiten Weihnachtstag. Dann aber tat sich die Hölle mit tausend Kratern wieder auf. Petermännchen erhielt einen Gewehrschuß mitten durch die schmale Stirn. In Carvin habe ich ihn begraben; fragt mich nicht, ob ich heulte. Seinem Vater teilte ich alles mit. Nach vielen Monaten erst war der Mann imstande, mir zu antworten. Er schrieb kurz, aber in jedem Buchstaben zitterte die Not eines zertrümmerten, müden Menschen: „Ich danke Ihnen für alles. Nun ist der Junge bei seiner Mutter . . .“ —

Jesukind

Von Karl Schopf

Es ist ein goldner Sonnenstrahl
blitzüber deine Hand gespannt.
Mir ist, als trüg ein Flammenmal
die liebe, heilige Kinderhand.

Es greift der junge Kinderarm
hinein in unsere große Welt,
bannt alles Leid, scheucht allen Harm
und jede Nacht er uns erhellt.

Es segne deine starke Hand,
du lieber heiliger Herre Christ,
das letzte Stückchen deutsches Land,
das deutsch und treu geblieben ist.

Weihnachtsbescherung

Von Frida Schanz

In dem großen warmen, nach Kaffee, Kuchen und Tannennadeln duftenden Saal hat der Frauenhilfsverein Bescherung gehalten. Dreihundert Kinder sind bedacht worden. In den Augen der Frauen, die ihre Gäste nun entlassen, ist etwas vom Glanze des wahren Weihnachtsglückes. — Rasch wird jetzt aufgeräumt und zusammengepackt. — Aber halt, was findet sich da? — Zwischen leeren Pappkästen unter dem langen weißen Tafeltuch des Vorstandstisches steht noch ein ungeöffnetes, mit Goldband verschnürtes Paket. O weh, das ist vergessen worden! Eine Botin hatte es kurz vor der Bescherung mit einem Gruß von einer kranken Dame gebracht. — Warmes Jungsunterzeug, solide Strümpfe, Taschentücher, Schokolade, ein Seeräuberbuch und eine kleine Geldtasche mit Seehundsfell überzogen und einer blanken Mark! — Wem geben wir das nun? — Energisch schneidet die junge Frau Landrat mit ausgebreiteten Armen das letzte Häufchen der Abschiednehmenden an der Saaltür ab. — „Kinder, aufgepaßt!“ ruft sie. „Hier ist noch ein nachträglicher Gruß vom Christkind an einen Buben. Ein extra braver und lieber soll's sein. — Der Aufruf der frischen Frauenstimme hat gezündet. — „Ich! Ich!“ schmettern über die aufgeregte Schar hin ein paar der kräftigsten Stimmen. — Allerlei Widerspruch erhebt sich. Dazwischen meldet sich schüchterner und leiser hier und da noch ein anderes: „Ich!“ „Ich!“ — Eine große Schwester erhebt Ansprüche. „Mein kleiner Bruder hier kann's brauchen!“ — „Meiner auch! Wir haben's nötiger als ihr! Euer Vater verdient mehr als unserer.“ — Durch das Schwirren und Rufen bricht jetzt mit ganz besonders kräftigem Ton eine resolute Jungensstimme: „Ach, bitte, dem hier geben Sie's!“ — Ein etwa elfjähriger strammer Bengel drängt sich vor und schiebt einen kleineren Mann, einen zarten und bleichen, dicht an die Dame heran. — Energisch hat er seinen Schützling an den Schultern gepackt, und mit durchdringendem Klang verkündet er über die Versammlung hinweg: „Der braucht am nötigsten was Gutes! Der hat keine Eltern mehr!“ Ein wehes Zucken und Rucken geht über das Gesichtl des Kleinen. — Mit milder Gewalt werden alle Kinder bis auf diese zwei Bürschchen nach Haus geschickt und nun beginnt ein kurzes Verhör. — — Arnd Mehring, der Blasse, hat beide Eltern im Laufe der letzten zwei Jahre verloren. Arme Verwandte haben ihn aufgenommen. Er hilft schon Ware austragen, hat's nicht gut. Traurige Einzelheiten folgen. — Woher der große Befürworter das alles weiß? — „Ich wohne doch mit ihm im selben Haus.“ — „Wo ist das?“ — Die Frau blickt mit steigendem Interesse von einem der beiden Jungen zum anderen. Dieser Große gefällt ihr. Fest hat der Beschützer den Beschützten umschlungen. Ein tieferbarmendes Mitgefühl spricht aus seinem ausdrucksvollen Gesicht. „Und du? Wie heißt du?“ „Hans Lohmann.“ „Lohmann? Lohmann? Der Junge antwortet nicht, wird todblaß. Gesenkten Kopfes, wie gebrochen von Traurigkeit, steht der aufrechte Beschützer auf einmal da. Zitternd, tonlos kommt's dann heraus: „Ich — ich — habe doch eben auch keine Eltern mehr.“



Knaben vor der Weihnachtskrippe →

KÄRNTEN IM WINTER

Im Bann des Großglockners liegt einer der schönsten Kärntner Höhenkurorte, Heiligenblut

Mallnitz in Kärnten mit Geiselkopf im Hintergrund

Von der Militärgedächtniskapelle auf der Rattendorferalpe hat man einen schönen Blick ins Gailtal

RÄTSEL-ECKE

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—an—ba—bach—bee—bel—cho—da—da—di—di—die—din—din—dit—du—e—e—e—ed—ei—ell—en—en—erd—fal—fel—fug—ga—ga—ge—heim—horn—horn—in—kel—ko—krai—la—li—lin—man—me—nas—ne—ne—ne—nim—nisch—non—nor—nun—o—pel—ra—ras—re—rei—ro—rod—saf—se—sen—sel—sta—staff—ter—ters—trag—u—un—vi—view—wol— sind 29 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Weihnachtsspruch ergeben, der einem böhmischen Volkslied entstammt; „sch" gleich ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Jägersmann, 2. Gebiet in Rußland, 3. Schiffs-Signalgerät, 4. Ort in Luxemburg, 5. fruchtbares Wüstengebiet, 6. Gebirge in Syrien, 7. Ausdruck für „kurz und treffend", 8. Salatpflanze, 9. Sowjet-Staatsmann, 10. Fluß in Rußland, 11. rhein. Gebirge, 12. Feile, 13. Brettspiel, 14. Alpental, 15. franz. Gebiet, 16. mittelalterl. Handelsstätte, 17. franz. Bildhauer, 18. Befragung, 19. Widerhall, 20. schles. Städtchen, 21. Haustier, 22. Gesuch, 23. Wassernixe, 24. Shakespearesche Bühnengestalt, 25. altnord. Liedersammlung, 26. Wiesenpflanze, 27. Zweikampf, 28. Frucht, 29. Dickhäuter.

A. Schm.

Springrätsel



V. H.

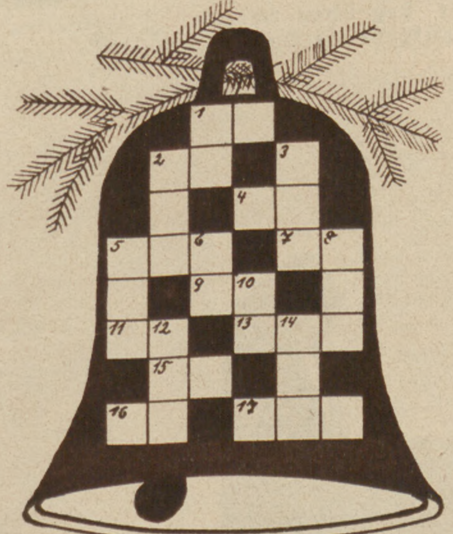
Durch Überspringen einer stets gleichen Anzahl von Buchstaben ergibt sich ein Zitat von Schiller.

Vorsetzrätsel

Tor, Mund, Land, Rum, Rasse, Tat, Form, Dom, Biß, Bob, Wand, Lias, Vision. Vor jedes Wort soll eine der nachstehenden Silben gesetzt werden, so daß neue Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen im Zusammenhang eine Oper von Wagner. —e—e—ed—ge—im—ir—men—na—re—re—se—so—ter.

W. Je.

Silben-Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Griech. Gesetzgeber, 2. Geliebte des Zeus, 4. osteuropäischer Fluß, 5. weiblicher Vorname, 7. Grundgedanke, 9. inneres Organ, 11. span. Feldherr und Staatsmann, 13. männl. Vorname, 15. Gestalt aus den Nibelungen, 16. katzenartiges Raubtier, 17. Nebenbuhler. — Senkrecht: 1. Pottasche, 2. fromme Erzählung, 3. Gestalt a. dem „Freischütz", 5. Flächeninhalt, 6. gesetzlich, 8. Stierkämpfer, 10. Fluß der Unterwelt, 12. Inselgruppe im atl. Ozean, 14. Sommerfrische bei Danzig.

E. R.

Besuchskartenrätsel

Martin Schehd
Wanne

Wer meldet hiermit sich an? Mi.

Auflös. a. vorig. Nummer:

Nichts zu machen: Nimm—er—satt.

Hemmungen: Querkopf. — Städterätsel: 1. Bochum, 2. Lübeck, 3. Bremen, 4. Erfurt, 5. Aachen, 6. Barmen, 7. Plauen, 8. Kassel, 9. Berlin, 10. Altona: Oberhausen.

Schlüsselrätsel: 1. Cicerone, 2. Wieland, 3. Hirschkuh, 4. Weidwerk, 5. Ananas, 6. Darius, 7. Demosthenes, 8. Wirtshaus, 9. Wales, 10. Leistikow, 11. Dämon, 12. Lanolin: „Aus nichts wird nichts, das merke wohl, / Wenn aus dir was werden soll." — Silbenrätsel: 1. Delila, 2. Aargau, 3. Sahib, 4. Waldersee, 5. Ungarn, 6. Nikolaus, 7. Domizil, 8. Estomihi, 9. Retorte, 10. innerhalb, 11. Sallust, 12. Tapete, 13. Damaskus, 14. Ethik, 15. Salami, 16. Gaumen, 17. Laaland: Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Ire, 4. Bon, 7. Ana, 8. Gin, 9. Hel, 10. Kai, 12. Emu, 13. Degen, 16. Bug, 17. Ton, 19. Notar, 22. Goa, 24. Man, 26. öd, 27. Aga, 28. Akt, 29. Leo, 30. Ile. Senkrecht: 1. Inka, 2. Raa, 3. Sieg, 5. Ohm, 6. neun, 11. Iduna, 12. enorm, 14. ego, 15. eta, 18. Igel, 20. Toga, 21. Unke, 23. Ode, 25. Aal.

Kapselrätsel: „Leicht wird ein kleines Feuer ausgetreten, / Das, erst geduldet, Flüsse nicht mehr löschen".

Kleines Mißverständnis

Richter (sich bemühend, dem Zeugen die Bedeutung des Eides klarzumachen): „Nun, was passiert Euch denn, wenn Ihr falsch schwört?"

Bauer: „Wenn ich falsch werd', dann haue ich zu!"

Kü.

Bilderrätsel



Wie lautet der Weihnachtsspruch? A. T.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Bln. S 42.
Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf



Biblische Landschaft

Daß die deutsche Weihnacht aus zwei Wurzeln stammt, der alten volksbräuchlichen Überlieferung germanischer Zeit und der aus dem Morgenland über Rom siegreich vordringenden christlichen Kirchenlehre, zeigt sich in allen deutschen Volksbräuchen um Weihnachten, offenbart sich aber auch in den künstlerischen Darstellungen der Geburt des Heilands auf Gemälden und Krippen. Elemente morgenländischer Herkunft, morgenländische Landschaft, morgenländische Menschen vermischen sich mit Elementen des deutschen Volkslebens, der deutschen Landschaft, der heidnisch-germanischen Überlieferung. Deutsche Landschaft verschwistert sich mit der biblischen Landschaft, und die biblische Landschaft, wie sie unsere Bilder zeigen, tönt häufig nur durch das Deutsche hindurch.

Abend in der Wüste
Aufn. Vennemann

In den Straßen von Jerusalem →

← Blinder Bettler in den Straßen von Jerusalem

↓ Araber begrüßen betend die aufgehende Sonne